

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 92 (1947)
Heft: 20

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1947, Nummer 3

Autor: Viola, Wilhelm / Weidmann, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1947

35. JAHRGANG • NUMMER 3

I. Arbeitsveranstaltung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer

Im Verlaufe dieses Sommers führt die Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ) ihre erste Arbeitsveranstaltung durch. Die GSZ hat sich im vergangenen Jahr neu organisiert. Sie umfasst jetzt Lehrer aller Schulstufen, welche sich für das Zeichnen interessieren. Mit ihren alljährlichen Arbeitsveranstaltungen möchte sie dem Zeichenunterricht aller Stufen Anregungen bieten. Die der Gesellschaft angehörenden Lehrkräfte der deutschen Schweiz bearbeiten mit ihren Klassen das gemeinsame Jahresthema. Den Abschluss der Arbeitsveranstaltung bildet die für den Besuch möglichst vieler Schulklassen, der Schulbehörden und der Öffentlichkeit bestimmte *schweizerische Zeichenausstellung*. An ihr werden die Ergebnisse der Jahresarbeit klassenweise während 2—3 Wochen gezeigt. *Die Ausstellung wird an der im Spätherbst in Basel stattfindenden Jahrestagung der GSZ eröffnet*. Diese Jahrestagung dient vor allem der internen Besprechung der Ergebnisse der Jahresarbeit (vgl. die «Richtlinien und Anregungen» zur Durchführung der Arbeitsveranstaltung). Das genaue Datum und das Programm der zwei Tage dauernden Tagung der GSZ werden rechtzeitig bekanntgegeben. Wir bemerken noch ausdrücklich, dass es uns freut, wenn auch Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen, die *nicht Mitglieder der GSZ sind*, sich mit ihren Schülern an der Jahresarbeit beteiligen und das Ergebnis dem Arbeitsausschuss einsenden.

Als Thema der ersten Arbeitsveranstaltung schlagen Arbeitsausschuss und Zentralvorstand vor:

Im Wald

Wir versprechen uns von diesem Thema sehr viel. Jedes Kind, selbst das der Großstadt, hat den Wald irgendwie erlebt und erlebt dieses eindeutige Gebilde seines Lebensraumes immer wieder neu. Kein wirklicher Heimatunterricht kann am Wald vorbeigehen. Viele Märchen, Sagen und Geschichten spielen sich im Wald ab oder führen in den Wald hinein. Lieder und Gedichte preisen die Schönheit des Waldes.

Wir erwarten ausserordentlich interessante *Darstellungen*, die uns die Denkmöglichkeiten und Erlebnisformen der Schüler und Schülerinnen aller Schulstufen offenbaren werden. (Der Arbeitsausschuss ist der Meinung, dass das Thema auch von den obern Gymnasien und den Seminarien bearbeitet werde). Erst mit der Ausstellung sämtlicher Arbeiten einer Klasse stellen wir das gesamte Problem des Zeichenunterrichtes zur Diskussion.

Wir hoffen, dass es uns gelingen werde, die Ausstellung zu bereichern durch gute photographische Aufnahmen des Waldes und durch interessante künstlerische Darstellungen (Bilder, Bildteppiche) vergangener Zeiten bis zur Gegenwart. Es kommen im wesentlichen zwei Arten des Vorgehens in Frage:

1. Das Zeichnen aus der Vorstellung.

Es steht auf der Unterstufe im Vordergrund. Es ist auch dort ohne weiteres möglich, wo alle Schüler den Wald stark erleben, wie z. B. auf dem Land. Auf der Oberstufe verschafft es dem Lehrer oft wertvolle Einblicke in die Schüler und gibt ihm Anregungen für verschiedenartige Darstellungen.

Zur Darstellung besonders geeignete Motive ergeben sich in natürlicher Weise beim Erzählen von Erinnerungen und Erlebnissen: Ein Spaziergang durch den Wald, Beeren suchen, Tannzapfen sammeln, Holz auflesen, Holz fällen, das Erlebnis einer Jagd, im Wald verirrt (Hänsel und Gretel) und viele andere.

Die Form, d. h. die Art der Darstellung sowohl der Teile wie des Ganzen, ist beim Zeichnen aus der Vorstellung immer individuell. Wir überlassen sie deshalb dem Schüler, bemühen uns aber, dass er innerhalb seiner persönlichen Formgebung der gediegenen Durchführung seiner Arbeit seine ganze Liebe und seine volle Kraft zuwendet und nicht ruht, bis sie zu einem guten Ende geführt ist.

Für kleinere Schüler ist im allgemeinen das Format A 5 (2 Postkarten) das geeignetste. Dann folgt A 4 (vier Postkarten). Erfahrene, tüchtige Schüler meistern auch das Format A 3. Dem weissen Papier gebührt der Vorzug.

2. Das Zeichnen nach Beobachtung

steht zwischen dem Zeichnen aus der Vorstellung und dem Zeichnen nach Natur. Es wird vom Lehrer stärker gelenkt. Dieser sucht die vorhandenen Vorstellungen einer Entwicklungsstufe zu klären und zu bereichern, indem er die Schüler veranlasst, vor dem realen Objekt die charakteristischen Erscheinungen von Farbe und Form zu beurteilen. Er gibt auch Anregungen in bezug auf die Darstellungsmittel. Eine Zeichnung aus der Vorstellung orientiert den Lehrer über Umfang und Tiefe der möglichen Beobachtung. Sowohl die Elemente des Waldes wie der Wald als Ganzes werden auf dem gut vorbereiteten *Lehrausgang* angeschaut und besprochen.

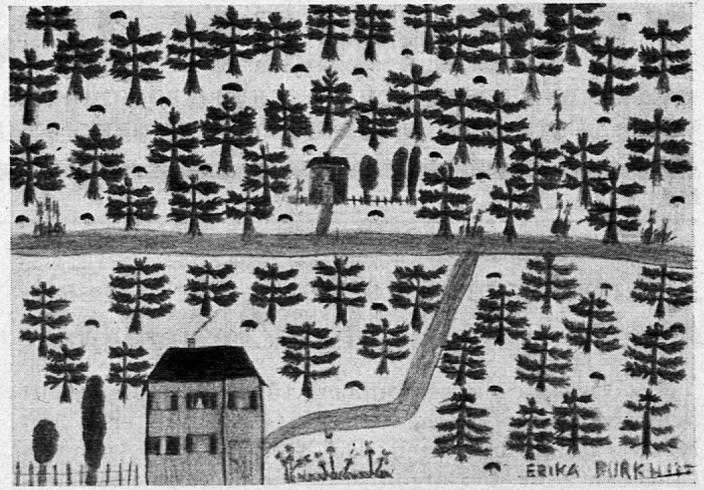
Die wieder im Schulzimmer erfolgende Darstellung geschieht abermals aus der Vorstellung. Der Schüler braucht nicht unbedingt das zu zeichnen, was beobachtet wurde. Es genügt, wenn er die gesammelten Beobachtungen in seiner nun bestimmt reicheren Erlebnisdarstellung verwendet.

Sowohl beim Zeichnen aus der Vorstellung wie beim Zeichnen nach Beobachtung wäre es sehr erwünscht, wenn *die Verbindung des Zeichnens mit dem Gesamtunterricht* gezeigt würde, wie der Arbeitsausschuss auch sonst für jede Klassenarbeit eine Darstellung des eingeschlagenen Weges begrüsst.

Ebensogern nehmen wir *plastische Gestaltungen* entgegen, die mit dem Thema zusammenhängen — Schnitzereien, Basteleien, primitives Spielzeug, gestaltete Wurzeln und Astknorren. Auch Sandkasten-Darstellungen könnten gezeigt werden.



Rolf (10jährig). Eine der primitivsten, stark zeichnerischen Darstellungen. Sie erinnert an frühmittelalterliche Buchillustrationen. Vordergrundsräum. Aus der Vorstellung gezeichnet.



Von Erika (10jährig). Aus der Vorstellung gezeichnet. Kartographische und zugleich stark dekorative Bildgestaltung.

3. Das Zeichnen nach Natur

kommt nur für Klassen der oberen Mittelschule in Frage. Es stellt an die Mehrzahl der Schüler hohe Anforderungen. Dem Fachlehrer Anregung für das Vorgehen zu geben ist überflüssig. Mehr als ganz unverbindliche Anregungen wollen auch unsere Ausführungen über das Zeichnen aus der Vorstellung nicht sein.

Ablieferungstermin

Die Arbeiten müssen bis Mitte September an eines der drei Mitglieder des Arbeitsausschusses geschickt werden. Jedes einzelne Blatt enthält auf der Rückseite den vollen Vornamen, Namen und das Alter des Schülers, den Namen der Schule, des Schulortes und des

Lehrers und schliesslich das gewählte Motiv. Wir bitten, alle Arbeiten einer Klasse in einen besonderen Umschlag oder in eine Mappe zu legen, diese mit dem Namen der Schule, des Schulortes und der Adresse des Lehrers zu versehen und sie uns rechtzeitig zuzustellen.

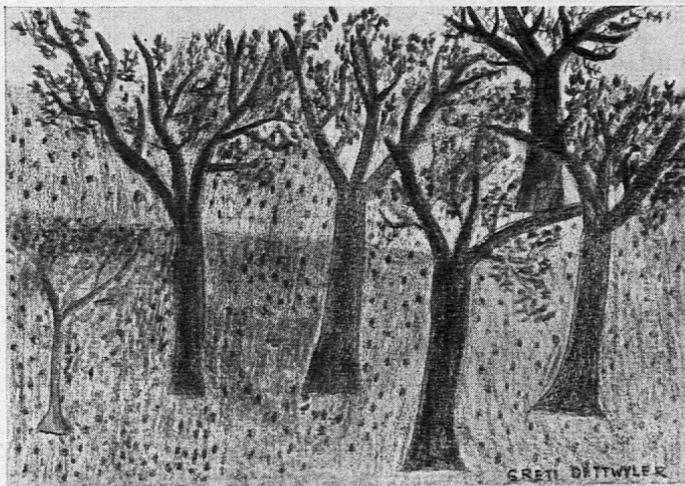
Basel und Bern, im April 1947.

Der Arbeitsausschuss der GSZ:

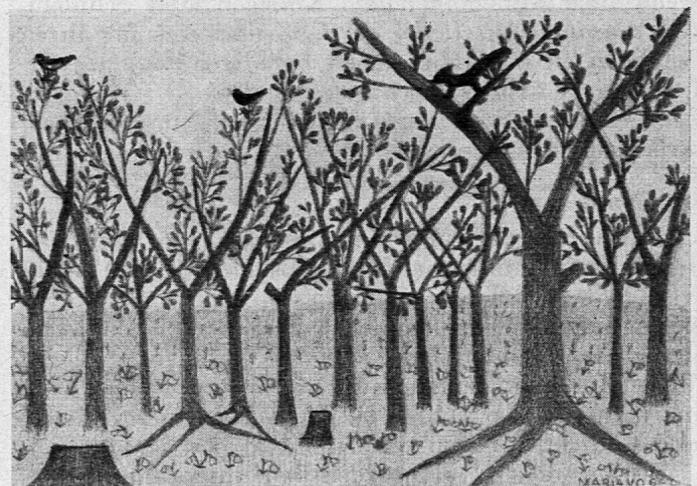
Paul Hulliger, Seminarlehrer,
Grenzacherweg 158, Riehen.

Hans Böni, Zeichenlehrer,
Kleinriehenstrasse 92, Basel.

Walter Simon, Zeichenlehrer,
Kasernenstrasse 37, Bern.



Von Greti (10jährig). Aus der Vorstellung gezeichnet. Entwickelte Vordergrunds-Darstellung. Malerischer Typ. Auch Greti zeichnete schon in der 2. Klasse (8jährig) sowohl Laub- wie Nadelbäume nach Beobachtung.



Von Maria (10jährig). Aus der Vorstellung gezeichnet. Entwickelte Vordergrunds-Darstellung mit der für dieses Alter charakteristischen geraden, hinteren Abschlusslinie. Zeichnerischer Typ.

Wenn ich noch ein Bub wäre

Ich würde als Zehnjähriger zeichnen, wie unser acht Knaben eine, wie mir damals schien, mächtige, dürre Tanne, die wir umgemacht hatten, aus dem Wald ins Dorf trugen. Sie mag 10—14 Aststände und Jahre gezählt haben und 4—6 m lang gewesen sein. Wir trugen sie mit allen ihren Aesten auf unsern Schultern,

vorn die zwei grössten, hinten die zwei kleinsten Buben.

Als 14jährige trieben wir ein verwegenes Spiel; wir hielten es streng geheim, und die Mutter konnte es nur nach den Rissen des «Hosengeschlötters» vermuten. Wir erkletterten schlanke Buchen im Jünglingsalter (10—12 m hoch), brachen oder traten dabei die dünnen Aeste herunter; denn wir sammelten Holz.

Diese dünnen Aeste befanden sich meist am untern, lichtarmen Ende der Kronenbüsche. Um so wenig als möglich mühsam hinaufklettern zu müssen, stiegen wir in den Gipfel der ersten Buche, schwangen uns mit ihm so lange hin und her, bis wir eine benachbarte Buche kräftig fassen konnten, zogen sie an uns heran, stiegen auf sie hinüber und zu ihren dünnen Aesten hinab, um auf dem gleichen Wege die dritte Buche zu erreichen. Wer am meisten Bäume wechseln konnte, ohne hinabsteigen zu müssen, war der Hirsch. Ich erinnere mich genau, wie ich nach einer solchen Traversierung auf meine Kameraden hinunterblickte. Das würde ich als Vierzehnjähriger zeichnen. *p. h.*

Franz Cizek †

Am 17. Dezember 1946 ist Prof. Franz Cizek, der Entdecker der Kinderkunst, in Wien gestorben. In der Todesanzeige heisst es:

«Er war der Begründer der Lehre vom organischen Wachstum des bildnerischen Gestaltens, die er schon 1885 vertrat. Die von ihm geschaffene Pflagestätte für Jugendkunst galt der ganzen Welt als ein leuchtendes Vorbild. Er war ein leidenschaftlicher Erwecker des Schöpfungstums im Kinde und ein kämpferischer Gegner von unkünstlerischen Regeln und Vorschriften. Er hat der ewigen Seele des Kindes alle Stunden seines Lebens und Denkens gewidmet, er war der Entdecker ihrer Schönheit, ihr begeisterter Verkünder und ihr väterlicher Beschützer. Darum trauern an seinem Grabe nicht bloss seine Mitarbeiter, die Freunde und alle wahrhaften Künstler, sondern vor allem alle Kinder Wiens, denen er die glücklichsten Stunden schenkte, indem er sie von jedem Zwang befreite und sie selbst sein liess. Eine friedliche Welt wird seinen Namen stets wissen und ehren!»

Nicht nur die Kinder Wiens, sondern Millionen von Kindern in vielen Ländern werden Cizeks Namen segnen, und weise Lehrer (und Eltern) werden versuchen, aus seinen Entdeckungen zu lernen.

Cizek war vom Schicksal in einem Sinn begünstigt: Er konnte, was nur wenigen Pionieren beschieden ist, den Triumph seiner Ideen erleben. Wohl war er 81 Jahre alt, als er starb, aber doch ist die Welt ärmer geworden. In einem seiner letzten Briefe, die er diktierte (seine Augen wurden immer schwächer) sprach er davon, dass er sich im Geiste mit dem Umbau des «ganzen vorstellungsmässigen Schaffens der Jugend» befasse.

Als die Nachrichten aus Wien, vor ungefähr einem Jahre, immer besorgniserregender wurden, versuchten Freunde in vielen Ländern zu helfen. Schweizer Lehrer sandten ihm Lebensmittel und Medizinien, Emma Cadbury, die amerikanische Quäkerin, flog nach Wien. Auf ihrer Rückreise in London erzählte sie mir, wie sie Cizek voll bekleidet auf seinem Lager angetroffen habe. Sie wollte in Amerika die Mittel aufreiben, damit er wenigstens häusliche Pflege hätte. Denn in Wien konnte ihm nur eine ehemalige Assistentin, die selbst nach einem kranken Vater sorgen muss — ausserhalb der Schulzeit — ein wenig behilflich sein. Nun liegt Cizek in einem Ehrengrab der Stadt Wien.

Schon vor dem Krieg ist von Engländern gesagt worden, dass sein Name zu den wenigen gehört, die in der Liste der grossen Pädagogen stehen. Dabei hat sich Cizek eigentlich niemals als Lehrer betrachtet. Immer wieder behauptete er: «Ich habe die Kinder nicht als

Lehrer, sondern als menschliches Wesen und Künstler befreit.» Aber vielleicht war er gerade darum ein idealer Lehrer.

Besucher aus vielen Ländern haben ihn in seiner Jugendkunstklasse in der Fichtegasse in Wien mit seinen Kindern beobachtet (Einmal brachte Fräulein Isler, Aarau, eine grosse Gruppe Schweizer Lehrer zu ihm.) Da wurde Tausenden offenbar, wie ein Genie wahre Kunstwerke aus Kindern beinahe hervorzuberte. Denn Cizek war davon überzeugt — und seine Meinung fand namentlich in den letzten Jahren immer mehr Anhänger —, dass ein Kind, wenn unbeeinflusst von Erwachsenen, unbewusst wirkliche Kunst schafft, echt und «monumental» (um ein Lieblingswort des Professors zu gebrauchen) wie die Kunst der Primitiven. Und er entdeckte urewige Gesetze in dem Schaffen des Kindes, gültig für alle Zeiten und alle Völker.

Vieles, was heute selbstverständlich klingt, wurde zuerst belächelt oder bekämpft. Oft sprach Cizek von der Opposition, die ihm gerade von Lehrern entgegengebracht wurde. Viele anfängliche Skeptiker wurden später begeisterte Anhänger. Aber nie hörten die Missverständnisse auf. Es war z. B. nicht Cizeks Absicht, Künstler heranzubilden. Niemand kann Künstler produzieren, war seine Ansicht. Und: «Wir haben genug Maler und Bildhauer, vielleicht zu viele.» Manchmal wurde Cizek der Vorwurf gemacht dass er die Kinder zu sehr beeinflusse. Wohl zeichnete er nie für sie und Korrekturen betrachtete er als Dokumentenfälschung, aber es gab Lehrer, die einen allzu starken Einfluss auf indirekte Weise vermuteten. In einem Gespräch sagte Cizek einmal: «Es gibt eine gewisse Beeinflussung, und zwar dadurch, dass ich anwesend bin. Ein blosses Anblicken hat schon einen gewissen Einfluss. Schüler und ich brauchen gar nicht miteinander zu sprechen. Diese Art der Beeinflussung kann ich gar nicht ausschalten. Könnte ich sie ausschalten, so würde eine tote, leblose Kunst entstehen.»

Im Jahre 1921 kam ich zum ersten Mal mit Cizek in Berührung. Sehr bald wurde mir meine Pflicht klar, so viel wie möglich von seinen Worten und Auslegungen der Kinderarbeiten für die Welt zu retten. Er hatte ja die Tore zu einer neuen Welt geöffnet, der Welt der Kinderkunst. Ich hatte hunderte Gespräche mit ihm. Darf ich einiges daraus zitieren?

«Das Kind hat seine eigene Produktion und seine eigene Handschrift. All das wurde von der Schule missachtet. Kinderarbeiten wurden verspottet. Noch heute kommen Menschen zu mir, die, wenn ich ihnen rein infantile Arbeiten zeige, lächeln. Ich schätze aber diese naturgesetzlich entstandenen Dinge ungeheuer hoch ein. — Der Einfluss der Schule ist oft schlecht. Man lässt die Kinder Dinge anschauen, die sie gar nicht bewusst anschauen sollten. Das Kind wirkt unterbewusst. Die Arbeit des Kindes sollte nur aus dem Unterbewusstsein entstehen. Dann ist sie ergreifend.»

«Das Schönste am Schaffen des Kindes sind seine ‚Fehler‘. Je mehr der Lehrer diese Fehler aus den Arbeiten des Kindes entfernt, desto langwieriger oder unpersönlicher werden sie. Je genauer die Natur nachgeahmt wird, desto mehr wird die Arbeit von manchen bewundert. Ich beschäftige mich jetzt am liebsten mit den Arbeiten der Kinder vom dritten bis zum siebenten Lebensjahr.»

Gegengüber der Jugendkunstklasse war eine Lehrerbildungsanstalt. Oft stand Cizek am Fenster und zeigte hinüber auf diese «Lehrerfabrik». Wenn er zu Lehrern

sprach (und er tat es oft), verteidigte er immer wieder das Kind gegen den Lehrer und die Schule (im landläufigen Sinn). Seltsam war, wie begeistert oft die Zuhörer zustimmten.

Einer Gruppe von Lehrern erzählte er einmal, wie er in den achtziger Jahren die Wiener Schulbehörde um die Konzession für die Errichtung einer Schule in seinem Sinn ersuchte. «Als die Behörde von mir ein Programm verlangte, habe ich geantwortet ‚Werden lassen, wachsen lassen, sich vollenden lassen‘. Die Schulbehörde war von diesem Programm entsetzt. Aber im Jahre 1897 kam es zur Gründung der ersten Jugendkunstklasse auf Erden. Namentlich die Begründer der Wiener Sezession (mit denen Cizek befreundet war) ermutigten ihn zu diesem Schritt. Sofort setzten Angriffe ein, aber ein weiser Unterrichtsminister (Hartl) war ihm später sogar behilflich, Räume in einem staatlichen Gebäude zu erhalten. Myrbach, der ausgezeichnete Direktor der Wiener Kunstgewerbeschule (an der Cizek jahrelang Professor war), stellte die Kunstgewerbeschule zur Verfügung. Das hat dann leider viele zu der Meinung geführt, als ob es Cizek um die Heranbildung von Kunstgewerblern zu tun wäre. Einige der vielen tausend Cizek-Schüler wurden Kunstgewerbler, eine Handvoll Maler, aber oft sagte Cizek, dass er damit nichts zu tun habe. «Künstler sollten nur die werden, die man nicht verhindern kann, Künstler zu werden.»

Cizek war ein Genie. Und die Kinder fühlten das auch. Mit welcher Liebe hingen sie am «Professor»! Und wie intensive arbeiteten sie! (Dabei gab es weder Noten noch Strafen; die einzige Disziplin war die Disziplin der Arbeit.) Ich war in Schulen in vielen Ländern, aber nirgends habe ich mehr konzentrierte Arbeit gesehen.

Besucher von Cizek-Ausstellungen (ich habe selbst eine in die Schweiz gebracht) haben oft gefragt: «Wie kann er solche Resultate erhalten?» Wenn man Cizek mit seinen Kindern beobachtete, dann wusste man die Erklärung. Er hatte jenen geheimnisvollen «rapport» mit Kindern, der das Kennzeichen des geborenen Lehrers ist. (Auch Lehrer, nicht nur Künstler, sind geboren; und Lehren ist eine Kunst.) Er hatte jene Liebe zu Kindern, ohne die nichts erreichbar ist. Und er gab ihnen, wonach sie dürsten: Anerkennung. Er hatte Achtung vor dem Kind, auch dem Dreijährigen. Und oft sagte er: «Ich lerne von den Kindern.» Wenn nur mehr Erzieher diese Weisheit besäßen!

«Das Kind kommt als schöpferisches Wesen in diese Welt, und es schafft zunächst alles aus der Vorstellung. Jedes Kind ist schöpferisch, der Grad nur ist verschieden. Der Lehrer sollte das bescheidenste und demütigste Geschöpf sein und im Kind ein Wunder Gottes sehen und nicht ‚Schülermaterial‘.»

Der «Manchester Guardian» schrieb lange vor dem Krieg, dass «hauptsächlich dank Franz Cizek ein Wort wie ‚Kinderkunst‘ nicht mehr als Widerspruch in sich selbst betrachtet wird», und die «Times» stellte in der Todesnachricht fest, dass «Erziehung einen ihrer grossen Pioniere verloren hat, und nicht nur Kunsterziehung.»

Wilhelm Viola.

6. Belgische Kunstwoche

Wiederum veranstaltet das belgische Unterrichtsministerium eine seiner vorzüglich geleiteten «Wochen

belgischer Kunst» (31. Juli bis 8. August 1947), die unter der bewährten Leitung von Prof. Montfort steht. Ohne Ueberlastung des Programms werden unter kundiger Führung die berühmtesten Kunstwerke in Brüssel, Antwerpen, Gent, Lüttich, Lier, Mecheln, Löwen, Mons, Soignies, Nivelles, Hal und Brügge besucht. Die Fahrt endigt in der Nähe der belgischen Seebäder Blankenberghe und Knokke. Der Preis beläuft sich auf 2450 belgische Franken. Darin sind inbegriffen: Täglich drei reichliche Mahlzeiten, die Unterkunft in der Cité universitaire (fliessendes Wasser, Bad), alle im Programm vorgesehenen Fahrten (Auto, Bahn, Tram), alle Eintrittstaxen, auch zum Mysterienspiel des «heiligen Blutes» in Brügge (1200 Mitwirkende), Teilnahme an Empfängen. Letztes Jahr mussten viele Teilnehmer, die sich zu spät angemeldet hatten, abgewiesen werden. Alle Interessenten werden eingeladen, sich so bald als möglich direkt mit Herrn Prof. Paul Montfort, 310, avenue de Tervueren, Woluwé (Bruxelles), Belgien, in Verbindung zu setzen, der alle nähere Auskünfte erteilt.

Die Teilnehmer der belgische Kunstwoche (Führung in kleinen Gruppen) haben Gelegenheit, sich nachher der «3. holländischen Kunstwoche» anzuschliessen.

Wn.

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung Pestalozzianum Zürich

Vom 3.—24. April veranstaltete das Corps Auxiliaire Dénévole Frankreichs eine internationale Ausstellung von Kinderzeichnungen aus der Sammlung des Internationalen Institutes für das Studium der Jugendzeichnung, Zürich, und der Bibliothèque Sino-internationale, Genf, im Centre National de Documentation Pédagogique (Musée pédagogique de l'Etat) in Paris.

Ende April ist eine Wanderausstellung des IJ in Dänemark zu Ende gegangen.

Im Sommer findet eine Ausstellung von Schweizer Zeichnungen aus dem IJ in Belfast und gleichzeitig eine solche von nordirländischen Zeichnungen im Pestalozzianum Zürich statt.

Internationale Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht

Vom 10.—14. Februar 1947 veranstaltete der Sozialrat der Vereinten Nationen in Lake Success einen Kongress der nicht-gouvernementalen internationalen Organisationen. Die internationale Vereinigung für Zeichen- und Kunstunterricht ordnete hierzu Herrn A. G. Pelikan, Director of Art Education, Milwaukee, ab. Hauptzweck der Versammlung war, die 247 Delegierten, die über hundert Organisationen vertraten, über das positive Schaffen der Vereinten Nationen aufzuklären; «denn», so erklärte Frau Eleanor Roosevelt, «die nicht-gouvernementalen Organisationen sind die Brücke von den Vereinten Nationen zu den Völkern».

Die Vereinten Nationen planen Plakatwettbewerbe, woran — nach einem Antrag von Herrn Pelikan — auch Jugendliche teilnehmen dürfen. In einzelnen Ländern sollen nationale Preisgerichte gebildet werden.

Wn.